



Abend -

Zeitung.

56.

Mittwoche, am 6. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Pell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Nach Würden begünstigt und geliebt, waltete Elfriede nun in Lindsohn's Hause und vergalt die wohl-erworbene Gunst als eine treue, unermüdlige Haushälterin, da die nahende Mutterwerdung seiner Gattin den Beistand so erwünscht als nöthig machte. Von dieser beauftragt, schritt sie eben nach der Vorstadt, um Amadeens einsiger Milchschwester, einer erkrankten, kinderreichen Witwe Rath und Hilfe zu bringen. Friedrichs Trostworte und das Gaben-volle Körbchen erquickten die Kranke und entzückten die gesunden Kinder. Es dämmerte bereits, als die Heimkehrende aus der Wohnung derselben, dem äußersten Hause der Vorstadt trat und einen wohlgekleideten Mann wahrnahm, der zunächst derselben am Gartenzaune lehnte, die Augen mit der Hand bedeckte, dann hastig ringsum schaute und nun schwankend vorwärts schritt.

Willo? Herr Willo? flüsterte das Mädchen stauend und erschrocken. Jener horchte auf. — Wer kennt — wer ruft mich? fragte er.

Die Freundin nannte sich mit zitternder Stimme, der wohlbekannte Ton ergriff ihn wunderbar. Elfriede? sprach er aus beklommener Brust: Ist's möglich? — Sie? Und eben Sie führt mir der gute Geist in den Weg? Daran erkenn' ich seine Gunst und seine Nähe.

Herr Willo kommen unfehlbar von Stromfeld, erwiederte Friedchen — aber unwohl vielleicht und doch zu Fuße — allein und bei dem rauhen Winde und dieser Glätte? Wäre es nicht rathsam, für den Augenblick hier bei Bekannten einzutreten, damit ich Zeit gewönne, heim zu eilen und Ihnen den Wagen entgegen zu senden?

Wiel lieber, sagte er: wäre ich bald am Ziele — am liebsten ginge ich an Ihrer Hand.

Ich führe Sie! fiel Jene ein; sie schritten Arm in Arm dahin und Elfriede erlaubte sich nun, nach der Ursache der seltsamen Wanderung und dem Grunde des geklagten Mißbefindens zu fragen, dem Willo's blühendes Ausseh'n widersprach.

Ich schwebe zwischen dem Wohlseyn und dem Wehe, erwiederte er: ach, zwischen Tag und Nacht! Die huldreiche Angelika und ihr Leibarzt schicken mich deshalb zu den Heilgöttern der Hauptstadt, doch kann wohl nur der Mächtige helfen, der in Rätpler's herrlichem Bilde die Hand auf meine Tali legt. Uebrigens ward ich heute in Mönning's Schlitten gesetzt, ward von der guten Mutter Anna mit unnöthigen Pelzen behangen und dem Kutscher auf die Seele gebunden. Aber die Sonne beschien das Schneegefilde, dieser verletzende Glanz und die Schärfe des Windes wirkten höchst nachtheilig auf meine leidenden, entzündeten Augen. Endlich fällt unsern der Stadt der Schuß eines Jägers, der rasche Gaul wird scheu, geht durch, rennt querfeldein den nahen Steinbrü-

den zu. Ich entspringe dem Schlitten, sehe ringsum nur dunkle, verworrene, aus Weiß und Schwarz gewobene Massen, die blendende Glut der Abendsonne und vor ihr häuserartige Gestalten. Ich schreite diesen zu, ein lieblicher, bekannter Ton nennt meinen Namen und meine Seele lobt den Herrn, der mir seinen Engel gesandt hat.

Friedchen erglühete unter dem Schleier und Willo sagte seufzend: O, möchte auch dem armen Simon ein solcher begegnen! Wehe mir, wenn ihn das unbändige Pferd in's Verderben führte! — Doch eben erklangen Schellen hinter ihnen, denn Simon hatte es, begünstigt von der jähen Höhe, der es zurannte, gezwungen, besänftigt, zur Strafe hingelenkt, den Verlorenen wahrgenommen und ihn verfolgt. Das sind ja lauter tröstliche Zeichen! sagte Willo, als Jener laut ward und versicherte, daß weder er noch der Schlitten beschädigt und nur der Speisekober über Bord geflogen sey. Friedchen drückte still erfreut den Arm des Gefährten an die wallende Brust.

Sie kamen heim und Amadea wollte den Augen nicht trauen, als Jene Hand in Hand mit dem überraschenden Gaste in's Zimmer trat. Sie begrüßte ihn wie einen leiblichen Bruder, überhäufte ihn mit Fragen, nahm die angedeutete betrübende Ursache seines Erscheinens tief fühlend zu Herzen und beeilte sich, trotz ihrer Bürde, das Gemach des Willkommenen, wie bei Willo's früherem Einzuge, eigenhändig zu ordnen und zu schmücken — den Hausherrn hatte eben, zu Dea's Verdruß, eine Geschäftreise entfernt.

Der einzige wohlhabende Bewohner des Kleppergäßchens wachte noch, während dem die gesammten, nichtshabenden Nachbarn wie Selige schliefen. Bald regte es sich in der Nebenstube, bald schien es über den Boden zu schleichen, bald an dem Kammereschlosse zu arbeiten und als Rächler am Morgen gähmend und abgespannt aus dem Fenster schaute, sahen die Wirthinnen aus den ihren und die Dienstmägde am Brunnen theils höhnisch, theils begehrlieh zu ihm auf. Morus, der Holzspalter, welcher jetzt mit der Art auf der Schulter zur Arbeit ging, starrte ihn wie Cain den Abel an und Justine trug eine fußlange Stricknadel über die Gasse, die sie vielleicht seinem Herzen zudachte.

Das ist die heillose Hypochondrie! murmelte Rächler: die mit dem Gelde bei dir einzog — die höllische Gurken-Malerin, die mir den Segen verleiten und verkümmern will — die ihres Gleichen an

jede Wand und meinem Nächsten Judasbärte malt. Mache dich auf, spaziere nach Rom und hole das Entbehrte nach.

Er folgte sofort dem eigenen Rathe, bestellte das Haus, eilte nach Lindsohn's Wohnung, fand nur Amadeen vor, die ihm um den Hals fiel, als er sein Glück verkündigte, die er beschwor, bis auf Weiteres seine Schatzmeisterin zu werden und den mitgebrachten Pappieren ein Quartier in Guido's eisernem Kasten zu verschaffen. Die vorhabende Reise ließ er unerwähnt, suchte nun den verehrten Stadtprediger auf, bot diesem eine bedeutende Summe zur Erquickung verdienstlicher Armen dar, entrann den Segnungen des Erfreuten, setzte einen jener Scheine in Gold um, schnürte nun das Bündel und wandelte sùrerst ohne Säumen nach Grasenu. Das Dertchen lag ja auf dem Wege nach Spartivento, ihn trieb nächstdem ein zärtliches Gefühl und der fromme Zweck dahin, seiner stummen Salomonisblume das Lebewohl zu sagen und ihren Weihnachtbaum im voraus zu schmücken — zu erleuchten. — Nie war ihm wohlter um das Herz gewesen. Er hatte sich durch jene gewichtige Einlage in den Gotteskasten ein Recht auf den Besitz und den Genuß des künftigen Wohlstandes erworben — er schritt den Wundern und Göttergebilden des alten, klassischen Wasserstiefels entgegen — er war fortan — auch ohne Pinsel und Palette, des täglichen Brodes und Weines gewiß, nächstdem gesund und kummerlos; der Weg nach Grasenu dagegen um so verwünschter. Die Unzahl der Schlitten und das nächtliche Glatteis hatten die Straße zur Rutschbahn gemacht, dazu drückte ihn das schwere Bündel und der Klumpen der eingewechselten Goldstücke. Es dunkelte schon, als Rächler den Wald betrat und sich der ängstende Dämon wieder spüren ließ, der ihn in vergangener Nacht zum Hüter des Strohsackes machte und in den Kleppergäßlern verschworene Feinde seiner Ruhe sehen ließ. Jenseit des Forstes ging zudem plötzlich ein Feuer auf und als er stolpernd und geblendet immer vorwärts drang, rauschten brennende Fruchtschober und prasselnde Speckseiten, gleich Umlaufers Racketten und Leuchtkugeln, in Rächler's Zenith.

Die Waldung that sich endlich auf und zeigte ihm das nahe liebe Grasenu von einer Flammensee umlodert. Er stand durchschauert, bald siedend heiß und bald vom schneidenden Nordwind' angeblasen — er hörte das hundertstimmige, aus dem Thale emporschallende Getöse, sah eben die weiße Rose zur glü-

henden werden und ihre Blätter von den angelnden Feuerhaken zerzaust. Er eilte, der Taubstummen gedenkend, dem nähernden, sich an der Bergwand hinabschlingenden Fußsteige zu, glitt aber aus und rollte unaufhaltsam an der spiegelglatten Fläche hinab, unter eine Heerde geflüchteter, verblüffter Kreaturen. — Die Wiese glich eben dem Berdecke von Noah's Arche; Gänse schrieten, Kälber blöckten, Ziegen meckerten, der Zuchtsiier witterte einen Nebenbuhler in dem Aufgerastten und Rätbler gerieth, ihm entspringend, unter häusliche Geräthe; er fiel über ein Butterfaß und sanft genug auf gerettete Betten an's Herz der Wöchnerin, welche sie bargen. Sie hielt ihn für den Alp und stöhnte.

Die furchtbare Brunst war eine Nachwehe der fröhlichen Kirchweih, welche die Grasenauer zwei Tage lang auf den Füßen und im Taumel erhielt und deren Folge sie während dieser Ruhenacht in einen Todtenschlaf versenkte. Vergebens schrie daher der Wächter: Feuer! vergebens wimmerte es hoch vom Thurme, wirbelte der eben abziehende Puppenspieler auf seiner Trommel und die Familie des Rosenwirthes erwachte und entrann zum Theil unbedeckt und beschädigt, als das Gebäude schon in Flammen stand.

Endlich erreichte der Maler den Garten desselben; er rief aus Leibeskraft der werthen Salome und bedachte nicht, daß ihr Ohr selbst dem Posaumentone des Weltgerichtes unzugänglich sey. Noch stand das Lusthaus unverfehrt und in der offenen Thür erschien jetzt eine weibliche Gestalt — nicht bedeckter als er nach jener Badereise in Grasenau ankam — erschien die Gesuchte, beleuchtet von der Glut, umflattert vom entrollten Haare, das bald im Sturme schwamm, bald ihre üppige Fülle verhüllte. — Sie hatte ihn gesehen — erkannt. Sie stürzte nun, ihr Ausseh'n vergessend, auf den willkommenen Beschützer zu und umklammerte ihn, eiskalt wie ein Leichnam, unter gelenden Wehklagetönen. Er ward zum Echo und trug sie fort.

(Der Beschluß folgt.)

Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Draußen heult und braust ein Orkan, aber im fest gemauerten Hause ist es ruhig; — wenn es doch auch mit dem innern Hause, dem Herzen so wäre! —

Wenn es da draußen in der Welt stürmt, so muß es hineinstürzen, wenn es nicht feuergeboren oder das Feuer erloschen ist. —

Ihr jungen Lügner und Lügnerinnen, die Ihr behauptet, Euer Herz sey zu Eis geworden, seht doch nur im Winter die Bäume an, ob da ein Sproßling mit Eis überzogen ist, was nur ausgetrockneten Aesten widerfährt. —

Alte Frauen, die mit Tugend durch's Leben gewandelt, sind fast eben so verschämt, wenn ihnen geliebt wird, als wie sie, noch junge Mädchen, zuerst geküßt wurden. Nur im mittleren Alter verkriecht sich die Scham hinter den überwallenden Gefühlen.

Die Liebe des Ehepaars, zusammengeschmolzen aus der Liebe des Bräutigams und der Braut, ist beinahe nicht größer als wie vor der Vereinigung jede der letzteren allein war; so wie, nach Glauber's Versuchen, zwei Kugeln von Kupfer und zwei gleich große von Zinn, zusammengeschmolzen, nicht mehr drei solcher Kugeln geben. —

Was der Pflanze die Pfahlwurzel — sind dem Menschen Grundsätze. —

Je länger man in der Dunkelheit ist, je mehr sieht man. Mit der philosophischen Dunkelheit scheint es nicht so zu seyn. —

Alle weiblichen Geschöpfe gebären mit Schmerzen; nur die Mutter alles Erschaffenen, die Natur, gebiert stumm und schmerzlos. Wenn aber ihre schönsten Kinder sterben und untergehen (im Herbst) so weint sie oft und heftig. —

Wie in der Natur das weiße, anspruchlose Mai-blümchen eher blüht als die Rosen und Sonnenblumen, so geht auch in jedem jungen Herzen eine schwache Jugendliebe den Gluthen der ersten wahren Liebe vorher. Die eigentliche erste Liebe ist feuerlos. —

Mutterliebe gleicht den Quellen, die beständig mit ziemlich gleicher Stärke fließen, ohne daß man in der Erde selbst einen Wasservorrath entdeckt, aus dem sie ihren Zufluß erhalten, wie denn öfter auch bei der Quelle der Mutterliebe das Betragen der Kinder dieser Wasservorrath nicht ist. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Zu Göthe's Todesfeier hat Deinhardstein Scenen aus dessen „Faust“ zusammengesezt und einen Einleitung-Prolog dazu gedichtet. Diese Vorstellung gab uns Gelegenheit, Dem. Gley's herrliche Darstellung als Gretchen zu bewundern. Man kann diese Darstellung (ohne Hyperbel) vollendet nennen. Es ist wahrlich unbegreiflich, wie unsere Hof-Theater-Direction so blind gegen die Vorzüge dieser — unserer einzigen — tragischen Schauspielerin seyn kann, daß sie selbe nicht in allen tragischen Rollen verwendet, ja ihr sogar durch Hintansetzung so gerechte Urtheile zur Unzufriedenheit gibt, daß sie, wie man vernimmt, unser Hoftheater sogar verlassen wird und ein Engagement bei dem Ihrigen in Dresden angenommen hat. Wir haben in allen Fächern recht brave Schauspielerinnen, das läßt sich nicht leugnen, aber für hochtragische Rollen ist die Gley die beste, die einzige, und Dem. Fournier, durch welche man ihre Stelle ersetzen will, wird sie, so wenig wir auch gegen dieses Engagement einzuwenden haben — denn auch Dem. Fournier hat großes Talent — doch gewiß nicht ersetzen. Die Privat-Abneigung eines Mannes, der am Ruder steht, sollte hier der allgemeinen Anerkennung weichen und der Schönheit und zuvorkommenden Artigkeit auf dem Wege der Kunst das Vorwärtsschreiten nicht in dem Maße erleichtert werden, als man es auf der andern Seite dem Genie, wenn es nicht zugleich auch zu hofiren versteht, erschwert. — Dem. Gley wird bei unserer Hofbühne schwer vermisst werden, nicht von denen, welche die Rollen vertheilen und darin nur diejenigen sehen wollen, deren Anblick ihrem Auge wohl thut, sondern von den wahren Kennern und Schägern der Kunst, und ich wünsche Ihrer Bühne, mein geehrter Freund, Glück zu dieser Acquisition.

Ein neues Lustspiel des geschickten und glücklichen jungen Dichters Bauernfeld: „Das letzte Abenteuer“, hat sehr angesprochen. Hat es der junge Mann auch noch in der Erfindung des Sujets nicht zu einer glänzenden Neuheit gebracht, so ist sein Dialog doch immer so fließend, nett und witzig, daß der Zuhörer auch das bereits Bekannte mit dieser pikanten Sauce versehen, gern und freundlich hinnimmt, und ob schon jeder Mensch das gelbe Schmalzblümlein, den wilden Thymian und alle die Wiesenblümchen schon oft gesehen, so gewährt ihm eine freundliche Wiese, mit diesen Blumen besäet, doch immer einen neuen, erquickenden Anblick. Vorwärts auf diesem Wege, mein junger Freund, zwischen diesen einfachen Blümchen wächst für Dich ein Lorbeer auf.

Ein Schauspiel: „Der Freund und die Krone“, von Lembert, gefiel ebenfalls, erlebte aber wenig Vorstellungen, weil es mitunter etwas gedehnt ist. Hofrath Mosel, früher Vice-Director der k. k. Hoftheater, jetzt bei der k. k. Hofbibliothek angestellt, hat Destouches' „Philosophe marié“ unter dem Titel: „Der verheirathete Philosoph“, für die Bühne bearbeitet und dadurch derselben kein bedeutendes Geschenk zugeführt. Dieser Philosoph, welcher im Originale fünf Akte hat, ist hier in dreien noch viel zu lang. Die Zeit für solche Späße ist vorüber, die soit disant ko-

mischen Situationen sind schon in hundert und einem Stücke verbraucht, und der Charakter des Philosophen ist in der Bearbeitung ebenfalls kaum mehr zu erkennen; wenn er's nicht selbst sagte, daß er ein Philosoph sey, es würde es kein Mensch merken. Das Stück ist nebenbei noch in Versen, welche die Handlung ebenfalls dehnen. Niemand unterhielt sich dabei und das Stück wurde mit vier Vorstellungen zu Grabe getragen.

Ein kleines Lustspiel: „Der Brautschleier“, von Madame Weiffenthurn, welches mit jenem zum ersten Mal gegeben wurde, sprach mehr an. Es enthält eine häusliche Zwistigkeit à la Kosebue. Zwei junge Leute, die sich lieben, stehen auf dem Punkte, sich zu vermählen; morgen schon soll die Hochzeit seyn, allein Er will sie verschieben, um erst die Ankunft eines geliebten Freundes abzuwarten, und darüber wird Sie böse; dann will Sie sie verschieben, weil der Brautschleier noch nicht angekommen ist, und darüber wird Er wieder böse; sie grollen, sagen einander Grobheiten, wollen sich trennen, vereinigen sich aber wieder und eine Moral schließt das Ganze. Diese Geschichte fand viele correspondirende Gemüther im Parterre und wurde stark applaudirt.

„Die Schussfrau“, ein anderes Lustspiel nach dem Französischen (Le chaperon) des Scribe von Kurländer, gefiel sehr. Scribe versteht es, durch neue, komische Situationen die Unwahrscheinlichkeiten zu bedecken und durch Witz zu überkleistern, und wenn der deutsche Bearbeiter seine Stücke nur nicht verbösert, so darf er meistens des Beifalls gewiß seyn.

Mehr als alle kleineren Stücke neuerer Zeit aber gefiel ein ebenfalls nach Scribe von Castelli bearbeitetes Schauspiel: „Die Familie Rieckburg“. Die Folgen einer Verbindung zwischen einem gutmüthigen, aber gemeinen Manne und einer gebildeten Frau werden darin mit Geschick und wohl charakterisirt zur Anschauung gebracht. Besonders ist der Schluß des Stückes, wenn auch nicht befriedigend, doch neu und frappant und hat große Wirkung hervorgebracht. Wilhelmi, Dem. Pecher und Fichtner spielen darin vortrefflich und schon mehrmal ist das kleine Stückchen bei immer gleich beifälligen Aufnahme gegeben worden. Nach diesem erschienen die „Gebrüder Foster“, von Löffler, hatten sich aber eines geringeren Beifalles zu erfreuen als auf anderen deutschen Bühnen. Am Spiel lag dies wahrlich nicht, denn Korn und Wilhelmi stellten die beiden Brüder mit aller Meisterschaft, und man kann sagen: con amore dar, allein dennoch wollte das Stück nicht durchgreifen.

Gastrollen haben auf unserm Hoftheater folgende fremde Künstler gegeben: Hr. Laroche vom Theater in Weimar, ein allseitig gebildeter Künstler und vorzüglich im intriguanten Fache ausgezeichnet. Er wurde auch für dieses Fach, welches bei unserer Hofbühne eines tüchtigen Individuums bedarf, engagirt und wird nächste Ostern sich zu den Unserigen zählen. Herr Neufeld (v. Zahlhaas) zeigte sich in Väter- und Charakterrollen, hat seinen Ruf als denkender Künstler auch hier bewährt, doch haben wir ihn im Lustspiel noch vortrefflicher gefunden als in der Tragödie. Beifall und Ehre des Hervorrufens versteht sich von selbst.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Franz Warrentropp in Frankfurt a. M.)